**Kurzfassung des Berichtes „Heidberg Think Tank: Die Grenzen der Schule – Herausforderungen von heute und morgen“**

*Die Grenzen der Schule. Herausforderungen von heute und morgen* ist ein Titel, der sowohl die Grundfragen als auch die Themen der Studientage der zweiten Zusammenkunft des *Heidberger Think Tank Ideenforums Ostbelgien* zusammenfasst. Diese auf Initiative von Karl-Heinz Lambertz, Senator und ehemaliger Präsident der Regierung und des Parlaments der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens und Guy Horsmans, emeritierter Professor der Rechtswissenschaften an der Katholischen Universität Leuven (UCLouvain), ins Leben gerufene Denkfabrik soll eine Ideenschmiede sein, mit der die Visionen von Fachleuten aus der Praxis, Wirtschafts- und Sozialakteuren sowie institutionellen und politischen Entscheidungsträgern zusammenführt und miteinander konfrontiert werden.

Das Treffen im März 2018 war dem Thema der Schule gewidmet. Aufgrund des Umfangs und der Geschwindigkeit des gesellschaftlichen und technologischen Wandels, der damit verbundenen Herausforderungen (insbesondere der Veränderung von Berufen und Lehrmethoden) und der damit verbundenen Risiken (z.B. neue Formen der Ungleichheit) stellt gerade diese Thematik eine große Herausforderung dar.

Aus unterschiedlichen Blickwinkeln heraus wurde diese Thematik beleuchtet, indem man die Grenze als heuristisches Konzept im Sinne von Begrenzung und Überwindung zugleich sah, vor allem aber auch als wechselseitige Verflechtung ganz nach dem Abbild der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, die mehrere Sprachen und Kulturen integriert. Dabei geht es einerseits um die Frage nach den schulexternen Grenzen (zwischen Schulträgern: Struktur und Funktionsweise des Systems; zwischen Schulen; zwischen dem Schulsystem und dem Schüler; zwischen Lehrpersonen/Schule und Eltern; zwischen Jugendlichen und Gesellschaft) und andererseits um die schulinternen Grenzen (zwischen Schulleitung/Schule und Lehrperson; zwischen Lehrpersonen; zwischen Lehrpersonen und Schülern).

Die Studientage boten einen Wechsel aus Beschreibungen innovativer Erfahrungen in der Pädagogik, der Lehrerausbildung, der Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen, des Austauschs zwischen Schulen und zwischen Bildungsnetzwerken, Initiativen zur Öffnung der Schule für Bürgerprojekte und Unternehmenspraktika usw. sowie zum anderen Reflexionsmodulen in Gruppenform auf der Grundlage dieser Stimuli. Vervollständigt wurden diese beiden Facetten durch eine dritte, bei der die Vorschläge aus den Diskussionsgruppen zusammengeführt wurden. Diese gemeinsame Denkarbeit mündete in einem Synthesedokument, in dem für alle genannten Aspekte eine Bilanz nach Schwerpunkten gezogen wird. Letztere verweisen genauso auf Denkansätze wie auf Handlungsmöglichkeiten.

Aus diesem Werk geht hervor, dass viele erfolgreiche Innovationen aus der Praxis stammen und auf lokale Akteure zurückgehen (Lehrpersonen, Direktoren, Stadträte, usw.). Andererseits stießen die von oben auferlegten Neuerungen in den untersuchten Fällen auf Widerstand, manchmal aus der Praxis, manchmal von zwischengelagerten Behörden, Netzwerken oder Gewerkschaften, wenn diese Innovationen nicht die notwendigen Aufnahmestrukturen fanden. Damit ihre Initiativen jedoch nachhaltig umgesetzt werden können, benötigen die Fachleute vor Ort die Unterstützung und Anerkennung der betroffenen Stellen (Schulleitung, Netzwerk, Behörden usw.). Daher spielen bei Innovationsprozessen zwischengelagerte Akteure eine große Rolle (z.B. Schulleitungen und lokale politische Behörden), die in der Lage sind, die Verbindung zwischen den verschiedenen Ebenen herzustellen.

Neben diesen zwischengelagerten Akteuren hat sich ein weiteres Modell abgezeichnet: Das Netzwerkmodell (im soziologischen Sinne des Begriffs), das hauptsächlich auf horizontaler und informeller Zusammenarbeit basiert (insbesondere zwischen Lehrpersonen verschiedener Fachrichtungen und/oder Schulen, zwischen Lehrpersonen und Fachleuten). Es scheint, dass dieses Modell Vorrang vor dem vertikalen und formalen Modell der Pyramide genießt, insbesondere in Situationen, in denen Institutionen auf ihre Meinung pochen (z.B. bei der Regulierung des Schulangebots).

In diesem Netzwerkmodell kommen die tiefsten und nachhaltigsten Veränderungen eher aus der Praxis (in der Innovationen verankert sein müssen) als aus allgemeinen Leitlinien, ohne die Notwendigkeit einer zentralen Regulierung und eines Top-Down-Impulses zu leugnen.

Die in diesem Werk vorgestellten innovativen Projekte – Schule im Wandel in der FWB, *Cité des Métiers* in Charleroi, Kooperationsräte am Robert-Schuman-Institut in Eupen, Praxis der Achtsamkeit im Athenäum von Sankt Vith, usw. – sind allesamt Ausprägungen davon, ebenso wie die Ideen, die aus den Debatten hervorgegangen sind.